

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 2 (1780)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Die Samenprobe  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543480>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,  
für B ü n d t e n.

---

---

Viertes Stück.

---

---

## Die Samenprobe.

Es ist unstreitig gewiß, daß zur Gewinnung einer guten und einträglichen Frucht, ein frischer, ächter und reifer Samen eben so nothwendig ist, als ein gehörig gedüngtes angepflanztes und von Unkraut und schmaruzerischen Pflanzen, welche sich zu den nützlichen Gewächsen gesellen, um ihnen die besten Nahrungssäfte zu entziehen, gereinigtes Land. Ja ein verlegener, unvollkommener und unreifer Samen wird auch, bei aller angewandten Mühe dem Acker gut zuzubereiten, entweder ganz ausbleiben, oder doch nur unvollkommene Gewächse hervor bringen. So gewiß dieses ist, so wenig sind die meisten unserer Landleute bedacht, sich mit gutem Saamen zu versehen. Besonders pflegen sie um das neue Jahr herum ihre Gartensamereien von Schwäbischen, Tirolischen oder auch Schwarzwälderischen Samenhändlern zu erkauffen und oft setzen sie sich der Gefahr aus von diesen Leuten betrogen zu werden. Die auf den Ankauf des Samens verwendeten Kosten sind im ganzen genommen schon beträchtlich genug, ohne noch in Anschlag zu bringen, daß sie das ganze Jahr hindurch diejenige Frucht entbehren müssen, die sie doch aus dem Samen zu erhalten hofen, und daß sie das dazu bestimmte Land alsdann auch nicht gehörig benutzen können. Wann es noch gut geht, so müssen sie, oft theuer genug, die Pflanzen oder Setzlinge von andern Orten her kauffen.



Diesem Uebel abzuhelpfen, würde nun freilich wohl das Beste Mittel seyn, wann man sich darauf legte, selbst Samen zu gewinnen. Allein da die meisten Landleute nicht gehörig damit umzugehen wissen, da an vielen Orten unsers Landes, wo es 9 Monat Winter und 3 Monat im Jahre kalt ist, die wenigsten Pflanzen, besonders die so aus mildern Gegenden zu uns gekommen sind, reifen Samen tragen würden, und da endlich das Vorurtheil: „es mag's der Mühe nicht verlohnen — um 1/2 fl. kauf ich viel Samen „ nicht so leicht auszurotten ist, so wird es manchem unserer Leser vielleicht nicht ganz unwillkommen seyn, wann ich ihnen eine Samenprobe vorlege, die der berühmte Oekonomus Reichard in Erfurth anpreiset und deren Güte jedermann sogleich einsehen wird. Die im Lande hausiren gehenden Samenhändler sind entweder grobe oder feine (ich nehme die redlichen allemal aus) Betrieger. Diese mischen unter dem guten Samen nur die Hälfte oder 1/3 schlechten, jene hingegen verkauffen lauter verlegenen, oder auch eine Sorte für die andere. Diesen letzten Betrug kann man damit vorbeugen, wann man noch im Winter ein wenig in ein Geschier säet und dann die aufgegangenen Pflänzchen leichter von einander unterscheiden kann. Den ersten aber verringert man durch folgendes Mittel.

Man nehme einen leinenen Flezen etwas größer als eine Hand und lege von dem zu probirenden Samen ohngefähr so viel als eine Priesse Schnupftobak hinein. Als dann falte man den Flezen wie ein Beutelchen, woran man die kleinen Kinder saugen läßt und binde es, jedoch nicht fest, zusammen, damit dem Samen Raum genug zum Keimen übrig bleibe. Man weiche darauf das Beutelchen 24 Stunden, und wann es Samen ist der lange  
Zeit

Zeit zum Keimen und aufgehen braucht, als gelbe, weiße und rothe Rüben, Zwiebeln, Lauch, Petersille, Sellerie und dergleichen, 48 und mehr Stunden in Wasser ein. Ist dieses geschehen, so fülle man ein Geschir mit Erde, lege das Beutelchen hinein, stelle es an einen temperirten Ort und begieße es wohl. Nach 3 oder 4 Tagen nehme man dasselbe heraus und öfne es. Ist der Samen gut, so wird er zum Theil durch den Meßen gewachsen seyn, zum Theil aber gekeimet haben. Um noch sicherer zu gehen, darf man nur dieses noch einmal mit eben diesem Beutelchen wiederholen, und wann man sich die Mühe nehmen will die Körner zu zählen, welches besonders wann sie aufgequollen sind fast bei allen Arten angehet, so wird man daraus leicht schließen können, wie viel verlegener Samen ohngefehr beigemischt worden, damit man sich beim Aussäen darnach richten könne. Geht gar keiner auf, so hat man dann doch den Vortheil, daß man sich in Zeiten nach andern Samen umsehen kann.

L . . . . m.

---

### Ueber den Kleebau, aus den Bernerabhandlungen 2 St. 1772.

**U**nsere Wirthschafter rechnen überhaupt für die Sommerweide einer Milchkuhe von mittelmäßiger Größe ein Stück Land von 4 Morgen, jeder zu 36000 Rheinischen Quadratschuh, und noch muß dieses Stück recht gut seyn, wenn es vom 10 May n. Z. bis auf die Mitte Weinmonats hinlangen soll.

Bei allen Kennern der Stallfütterung am Grünen ist es ausgemacht, daß auch auf einer schlechten magern Wiese vermittelst des Eingrasens 4 Stück Vieh ausgehalten

ten